

Silvianer Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schleifleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—

Nummer 2

Sonntag den 7. Jänner 1923

48. Jahrgang

Aus auf Stimmenfang...

Wie uns von mehreren Seiten mitgeteilt wird, sind Agitatoren verschiedener slowenischer Parteien eifrig am Werke, deutsche Wähler für ihre Sache zu gewinnen. Ein beliebter Trick war in diesen Tagen z. B. folgender: Jemandem Agitator tritt an den deutschen Wähler heran und erzählt ihm im Tone moralischer Entrüstung, daß man seinen Namen im Wählerverzeichnis ausgelassen habe, trotzdem dies in Wirklichkeit nicht der Fall ist. Er erbietet sich auf das bereitwilligste, die Eintragung des deutschen Wahlberechtigten zu reklamieren, wobei er natürlich darauf rechnet, daß sich nun der gute deutsche Mittel gewissermaßen verpflichtet fühlen werde, am Wahltage der plötzlich so hilfsreich gewordenen Partei seine Stimme zu geben.

Da ein Teil unserer Leute in diesen vier Jahren politischer Rechtslosigkeit und angesichts der sprachlichen Schwierigkeiten und in der Erinnerung an die unzähligen Nadelstiche der jüngsten Vergangenheit wirklich vielleicht etwas unbeholfen geworden sein mag, so soll folgendes zur reiflichen Beachtung empfohlen werden: Wir Deutsche in Slowenien stellen in unserer disziplinierten Geschlossenheit eine gewisse Macht dar, die nur als Gesamtheit etwas in der Waage wiegen wird. So sehr man sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit Genugung erfüllt werden mag, wenn Vertreter slowenischer Parteien um ihn herumzuschernwenzeln anfangen und mit zuckersüßen Worten Dinge versprechen, an die diese Parteien während der rechtlosen Zeit der Deutschen nicht dachten und die auch für die Zukunft nur Leimruten darstellen, so ist dies doch nur ein billiges Vergnügen und eine taube Muß. Auch wenn sich die Deutschen Sloweniens entschließen sollten, auf die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste zu verzichten, es würde

dies lediglich von praktischen Erwägungen abhängen, wird nur die von den bevollmächtigten Führern auf den Tisch gelegte Gesamtheit der deutschen Stimmen einen Gegenwert darstellen, der von den anderen Parteien berücksichtigt und mit Kompensationen und Wiedergutmachungen vergolten werden könnte. Einzelne Stimmen würden in der slowenischen Masse untergehen und man würde uns — es sei das populäre Wort erlaubt — nach den Wahlen was pfeifen.

Also, deutsche Landsleute! Keine Zersplitterung! Bei der Fahne bleiben! erinnert euch an die vier Jahre! Wir müssen gelernt haben!

Vertraut niemand als euren Führern und euch selbst! Bei unserem ersten Auftreten im neuen Staate müssen wir eine geschlossene Phalanx bilden, die uns Respekt verschaffen wird! Dieses Auftreten wird von großem Einflusse auf unsere Zukunft sein! Es wird den Maßstab für die Einschätzung unserer Kraft, für die Erfüllung der Wünsche und Beschwerden bilden! Weg mit der Gleichgültigkeit! Mit dem schläfrigen: „Ich will meine Ruhe haben!“ Die werdet ihr nur haben, wenn ihr jetzt wacher als wach seid!

Man hat uns in der Vergangenheit im Zeichen des Deutscheins beseindet, man hat uns auf einen Haufen zusammengetrieben! Man soll jetzt mit dem geschlossenen Haufen der Deutschen rechnen müssen. Ihr werdet nicht angegriffen, weil ihr der Gewerbetreibende K., der Kaufmann J., der Angestellte B. waret, man hat euch angegriffen, weil ihr Deutsche seid, weil ihr auf der Straße Deutsch sprachtet. Wenn man jetzt zu euch kommt und lockt und die Augen verdreht, so antwortet: „Wir sind Deutsche und wir gehen einen gemeinsamen Weg!“

Wir Deutsche sind keiner slawischen Partei feind; wir werden zum Wohle des Landes vielleicht

mit jeder arbeiten können, die eines guten Willens ist. Aber wir wissen, daß jede nur dann mit uns rechnen wird, wenn sie mit der durch die Führer repräsentierten Gesamtheit geredet hat. Jede deutsche Stimme, die aus dem Entschlusse des einzelnen der ober jener Partei zufällt, ist geschenkt, ist umsonst gegeben. Jede verschleierte deutsche Stimme ist unserer Gesamtwohlfahrt geraubt.

Wir bekennen uns offen und frei als Opportunisten! Aber wir sind Opportunisten edler Art. Wir wollen nichts, was uns nicht gebührt. Wir werden jenen helfen, die uns zu unseren Rechten helfen wollen und können, die gutmachen wollen: soweit es möglich ist. Deutsche Stimmen dürfen nicht gefangen werden. Unser Weg ist wohlüberlegt und wird in diesem unseren Blatte rechtzeitig gewiesen werden.

Die alten Herren.

(Aus Leserkreisen.)

Sie haben nichts zu lachen, die alten Herren von heute. Wie altes Eisen, das man austrangiert und in die Kumpelkammer wirft, so werden sie beiseite geschoben, die alten Herren; niemand will mehr etwas von ihnen wissen, erbarmungslos werden sie kalt gestellt. Der Vater Staat gar, der setzt sie eines Tages rücksichtslos vor die Tür. (Das kann sich der Staat erlauben, auch wenn er eine noch so schwache Regierung hat, denn alle anderen Menschen können dem Staate gefährlich werden, die Pensionisten nicht, sie sind streikunfähig.) Mögen sie körperlich noch so rüstig, mögen sie geistig noch so frisch sein, mögen sie ihren Posten noch so gut ausfüllen und mit allen Fasern ihres Herzens an ihrem Berufe hängen, der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Weg mit euch alten Herren, Platz da für die Jugend! Junge Wesen wollen auch mal

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Tokyo.

Dritter Teil der Weltumseglung. — Im fernen Osten.

IX. Das verbotene Yoshiwara.

Das ist kein Aussatz für Kinder; auch nicht für ältere Damen, falls sie noch in das pulsende, moderne Leben vorfindliche Anschauungen herübergerettet haben und daher glauben, daß das, was nicht besprochen oder besser nur nach der zweiten Tasse Kaffee im Damenklubben flüsternd besprochen wird, nicht ist. Ich habe auf dieser Weltreise erfahren, daß gerade das leider zu wenig Beachtete das allzu Weltregierende ist, vielleicht weil man es unterdrücken will und in allerlei Gewissens- und Stabreden brüht, wo es sich, wie Giftpflanzen umso stärker ausbreitet. Kinder, die aus Unwissenheit überwerten, Frauen die aus allmählichem Vergessen unterwerten, brauchen diesen Aussatz nicht zu verbauen. Die voll im Leben Stehenden werden lernen. —

Ich will von Yoshiwara sprechen, doch wie könnte ich das ohne der anderen beiden Frauenklassen in Japan zu erwähnen? Der Gattin und der Geisha.

Die Gattin ist der Arbeitsgaul und das Zuchtstier. Wenn das Mädchen, das immer hinter dem Bruder zurückstehen muß, ungefähr 13 Jahre alt geworden — das geschäftliche Alter in Japan — sehen sich die Eltern nach einem passenden Gatten um und irgend ein Zwischenmann wird nun gefunden, der vorsichtig auskundschaftet, ob eine Verbindung gewünscht ist, der

die kleine Braut preist und ihre Vorzüge hervorhebt. Paßt alles und ist die Verbindung seinen und ihren Eltern genehm, so werden Geschenke ausgetauscht, das Wort gegeben und bald darauf die Hochzeit gefeiert, wo die kleine Braut weiß, die Trauerfarbe, trägt und nach ihr das Haus wie nach einer Toten gesetzt wird.

Nun kommt sie, eine Fremde, noch ein halbes Kind, in das Haus eines fremden Gatten, einer fremden Schwiegermutter, der sie alles zu Gefallen tun muß. Sie hilft in der Küche, sie wäscht und näht und sie erwartet abends den heimkehrenden Gatten und Schwiegermutter demütig knieend an der Eingangspforte, bedient ihn, auch kochend, während des Mahles, schleppt sein Bett herbei, wenn er es wünscht und gehorcht seinen Launen, seinen Wünschen. Sie hat Kinder und wieder Kinder, denn sonst kann sie der Gatte heim schicken und ihr Leben ist Elend, bis der Sohn dereinst Gebieter wird und sie als Schwiegermutter jemand anderen quälen kann. Sie stillt jedes Kind jahrelang und trägt eins nach dem anderen auf dem Rücken, lange noch, nachdem alle laufen können. Männer schreiben, daß durch diese Eheart viel Herzleid erspart wird, da die großen Leidenschaften bei solcher Formsache nicht durchbrechen: daß die Kinder sich nicht in die Folgen einer jugendlichen Schwärmerei verwickeln und daß die Ehen glücklich sind.

Persönlich sagte mir eine moderne Japanerin, daß sechs Jahre in ihrem Leben verloren, verschwendet waren: die Jahre ihrer Ehe. Und eine Studentin sagte mir, daß fast alle Frauen im Grunde unglücklich

seien, sobald die Ehe geschlossen, wenn sie sich auch dank ihrer Erziehung und der ererbten Ruhe und Beherrschung allmählich in das Unabänderliche fügen.

Ich verwerfe daher diese Art ganz und gar. Es ist endlich doch angenehmer, mit dem Manne unglücklich zu werden, den man selbst gewählt und den man, wenigstens am Anfang, sicher liebt. Und geht es nicht, durchaus nicht — wir sind ja nicht zusammengewachsen wie die Stämmeischen Brüder. —

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Frau nicht viel Verstand haben kann; auch keine Zeit hat, ihn zu schärfen. Will der Mann daher Aussprache haben, so geht er zu der Geisha.

Daher verwechselt man immer Geisha und Joro und nennt selbst Yoshiwara das Geishaviertel. Das ist unrichtig, obschon ich nicht wie viele Schriftsteller die Geisha als Tugendmuster in den Himmel hebe. Sie ist anständiger, weil die Leute, die von ihr leben, die sie großgezogen haben, sie nur gegen enorme Preise auch in dem Sinne verkaufen, aber wer viel Geld opfern will — und kann, mag sich jede, auch die beste Geisha leisten. Das wurde mir von vielen Seiten nun gesagt.

Eltern, die wenig Geld und viel Mädchen haben, beides unangenehme Tatsachen, verkaufen ein hübsches Kind, wenn es drei oder vier Jahre alt ist, um 200 oder 300 Yen und sind nun nicht nur eine überflüssige Gattin, sondern ein zweckloses Möbel losgeworden. Die Käuferin aber, immer selbst eine altgewordene,

lehren und neue Wesen lehren angeblich gut. Lehren sie aber wirklich besser oder auch nur ebenso gut als die alten? Ich glaube, der Beweis ist schon erbracht worden, daß diese jungen Wesen schlechter lehren als die alten. Die heutige Jugend, sie ist schwer unter einen Hut zu bringen. Sie ist aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt. Ein kleiner Teil hält durch Erziehung, durch vererbte Eigenschaften an Pflichtbewußtsein, Treue, Gehorsam, Verantwortlichkeit und sparsamer Lebensgewohnheit, an den vornehmen alten Traditionen fest. Aber die große Masse, die minder Charaktervollen, sind, wie wir es täglich sehen und erleben, moralisch ziemlich verwildert, leichtlebig, leichtsinnig. Die Polizeiberichte aller Staaten geben uns ein beredtes, jedoch trauriges Zeugnis. Und jene, denen man kaum strafbare Handlung nachweisen kann, bieten so recht das Bild der Zeit. Sie werden für ihre Arbeit unerhört hoch bezahlt. Aber das Geld gleitet ihnen nur so durch die Finger. So leicht und so rasch es verdient, so rasch und so leicht wird es verpraßt. Die heutige Jugend liebt die Lustbarkeit und kennt hierin keine Grenzen. Sie sind Stammgäste in den Cafés, im Kino, im Tanzsaal, in den Bars, im Kabarett und im Spielklub. Sparen, lächerlich! Wozu? Weiß man denn, was morgen sein wird? Lustig, lustig, immer lustig! Heut ist heut! Strupellos hüpfen sie über alle Bedenken sorglos und heiter hinweg, scheren sich des Teufels um den sogenannten Wiederaufbau. Das allgemeine Wohl? Lachhaft! Es gibt kein allgemeines Wohl, es gibt nur ein spezielles, eigenes, körperliches Wohl! Leben und leben lassen! Jeder ist sich selbst der Nächste. Nach uns die Sintflut.

Und die alten Herren? Sie sehen mit verschränkten Armen zu, wie alles, was sie mühsam aufbauen halfen, zerfällt: das Pflichtbewußtsein, die Disziplin, die Treue und all' die anderen Grundpfeiler der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Kopfschüttelnd verfolgen sie die neue Zeit. Wohin führt sie? Welche Perspektive läßt die heutige Jugend als die Trägerin der Zeit und der Zukunft erhoffen? Den Staat und den Unternehmer betrachtet die Jugend lediglich als Melkkuh und fühlt sich denselben nur insoweit verbunden, als es ihr eigenes Interesse erfordert. Ründigt man ihnen, so beglücken sie ein anderes Unternehmen oder ist ein einträglicheres Fortkommen in Aussicht, so kehrt man auch dem Staat den Rücken. Wie ganz anders waren die alten Herren! Mit Leib und Seele waren sie für ihr ganzes Leben dem Staate oder einem Unternehmen verpflichtet. Was jetzt zur Regel wurde, war früher Ausnahme. Und es geht scheinbar dennoch.

Man zahlt gut, der Staat lebt, das Unternehmen gedeiht. Vorläufig noch! Doch wie lange? Ueberall wankt es, der Unternehmer merkt's, die Jugend sieht das nicht an. An allen Ecken und Enden beginnen die Schwierigkeiten, beim Staate, bei allen neuen Industrien, Unternehmungen und Fabriken aller Art. Ueberall beginnt der Mangel an pflichtbewußtem Personal einschneidend fühlbar zu werden. Man hat auch bei uns nicht nur das geschulte, alte, pflichtbewußte Personal entlassen, man hat überdies wirtschaftlich befähigte, organisatorisch tüchtige Männer, hervorragende Arbeitsbienen und unersehbliche Fachleute zum großen Teile entlassen, wenn sie einer anderen als der Staatsnation angehörten. Das Streben, an alle führenden, wichtigen und einflussreichen Stellen Personen der Staatsnation zu setzen, ist erklärlich und im Prinzip auch überall in Anwendung, doch dürfte dies nicht plötzlich geschehen, sollte der Staat, das Unternehmen nicht dauerhaften Schaden erleiden. Viele Unternehmungen sahen sich bereits gezwungen, leichtfertig und unüberlegt entlassene Arbeitskräfte wieder an sich zu ziehen, leider nur mit Schwierigkeiten und bedeutenden Kosten, oft auch ohne Erfolg. Ohne gutes, geschultes Personal, ohne gute Fachleute kann unsere Industrie beispielsweise die Konkurrenz mit den alten gleichen Unternehmungen im Auslande auf die Dauer nicht aufnehmen. Das Personal ist die Seele jedes Unternehmens und unsere, besonders die neu gegründeten Unternehmungen sind durchwegs seelenkrank.

Und die alten Herren? Nicht nur, daß man sie an der Mitarbeit hindert, die egoistische, jeder Pietät baren Jugend rät ihnen, „sich hinzulegen und zu sterben“. Viele befolgen auch diesen Rat und sterben, viele sogar unfreiwillig aus Not und Elend. Wie viele der alten Herren aus Mangel an täglichem Brot dahin stiegen und still, sachte vergehen, wie ein Lichtstumpf erlöschte, dessen Docht kein Öl mehr erhält, von diesen unbekanntem Märtyrern der Not schweigt die Welt aus Schamgefühl. Nur eine kleine Zahl zäher, wetterfester alter Herren, die durch ihre spartanische Lebensweise ihren Körper gestählt haben, widerstehen dem ewig hungrigen Senfmann. Sie stehen zumeist abseits des Lebens teils großend, teils philosophisch grübelnd und harren der Dinge, die da noch kommen. Ihnen ist vieles nicht verständlich. Von jung an an Disziplin, Zucht und Ordnung gewöhnt, möchten viele eine Probe aufs Exempel machen, daß sie die Jugend in allem überragten, aber sie sind kalt gestellt. Und wenn es einem oder dem andern alten Herrn gelingt, eine Anstellung zu erhaschen, der füllt seinen Platz in

der Regel besser und erfolgreicher aus als die heutige Jugend, die ihre Gedanken nur halb bei der Arbeit hat, sich in Spekulationen aller Art betätigt, durch Vergnügungen abgelenkt und durch vorlaute Worte mehr verspricht, als sie zu halten in der Lage ist. Die Jugend verzettelt sich, betreibt nichts mit Fleiß und Eifer, ist nicht zäh und ausdauernd im Streben nach einem gesteckten Ziele. Sie glaubt, alles zu können und kann in der Tat nichts ordentlich. Glücklicherweise das Unternehmen, der Betrieb, wo alte, bis in die Knochen ehrliche, pflichtbewußte, treue Herren tätig sind. Sie sind eine wahre Stütze des Unternehmens und dienen der Jugend als Muster zielbewußter, hingebender und aufbauender Arbeit.

L. L.

Nationalstaat und Wirtschaftsstaat.

Von Dr. E. Morocutti.

III.

Dem Russen und dem Deutschen ist Gott und Volk, die Liebe zu diesen beiden, Wesensgehalt ihres ganzen Seins, das führende Licht in der Bewußtseinsgestaltung, in der Menschwerdung des einzelnen. Dostojewskis Aljoscha und Goethes Faust sind der Ausdruck der gleichen menschlichen Wesenheit. Dieses Wesen ist tief im Seelischen und Geistigen, in der Persönlichkeit des einzelnen verankert. Es ist lebendiges Volkstum, wahres Gottgefühl, das darum nie in einem äußerlichen und oberflächlichen Staatsnationalismus, in einer dogmatischen Staatsreligion erstarrten kann. Arm das Volk, dessen Volkstum, dessen Religion aus dem Herzen hinaus auf die Gassen getragen werden, wo sich der Staat und seine Führer als Arrangeure offizieller prunkvoller nationaler und religiöser Komödien aufspielen.

Der Staat hat vor allem einen Zweck zu erfüllen und in dieser Erfüllung liegt alles, was der Staat geben kann, geben soll, nämlich: Ueberwindung äußerer Unzulänglichkeiten, Ueberwindung der toten, immer hinderlichen Materie. Mit konkreten Worten: Schaffung gebiegener, reeller Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse, keine Hungernden, keine Prassenden, keine unzulänglichen Wohlfahrtseinrichtungen, keine verlegten Bahnliesen, kein ungenügendes Ackerland, keine stehenden Fabriken, keine chinesischen Zollmauern, keine Wirtschaft der Absperrung, der Ausschließung und der Einkreisung. Hauswirtschafterische Wirtschaft mit den Werten, mit den Menschen des Landes, das ist die einzig wahre und einzig positive Aufgabe des Staates.

Künftige beruhigte und abgeklärte Geschlechter werden das Gebahren der heutigen europäischen Staaten unverstänlich und bedauernswert finden. Ein Staatsgebahren, das sich so sehr in nationaler, religiöser und parteipolitischer Seelenfängerei gefiel.

Und nun wollte ich nach Yoshiwara, das zwar polizeilich geschlossen ist für die, die drinnen, doch nicht für die, die draußen und durch das auch, wie mir ein Deutscher sagte, Frauen und Kinder gehen. Das mag sein, ich sah sie nicht, aber als Weiße gilt man nur als „verrückte“ Amerikanerin bei solchen Anlässen.

Ein junger Maler führte mich. Am Eingang sah ein Polizeimann in einem weißen Schildwächterhäuschen, sah mich nicht einmal groß an und ließ uns durch. Die Straßen sind breit und die Häuser, verschieden von allen anderen Häusern, zwei Stockwerke hoch und mit Sämpions oder runden, gedämpften Laternen reich geschmückt. Jedes Haus hat einen kleinen Balkon, aber das Merkwürdige, das, was ich selbst sehen wollte, ist der Eingang. Hinter einem Ladentisch links und rechts sitzen zwei alte, zahnlöse Männer. Zwischen ihnen ist eine Art Galerie und dort hängen die großen Photographien der Yoro, alle schöne Kimono tragend, aber nicht länger wie einst gezwungen das Obi vorne zu knüpfen oder die unheimlich langen Kadeln im Haar zu tragen, denn all die Bilder in Europa, die wir von Japanerinnen kennen, tragen diese Kadeln — ein Beweis, daß sie Yorobilder sind.

Hüßlich kann man die Frauen nicht nennen; mir kamen alle so ziemlich gleich aussehend vor, wie der Mangel an Individualismus im Japaner überhaupt nicht große Verschiedenheit in den Zügen oder der Gestalt zuläßt. Man sieht weder Lahme, noch Hinkende, noch Krüppel irgendwo oder nur sehr selten, aber man sieht auch keine durchgeistigten, keine ausdrucksvollen Gesichter. Gutes, schlichtes, gesundes Mittelmaß!

erfahrene Geisha, beginnt den Unterricht. Die Kleine lernt all die alten Tänze tanzen, meist aus langsamem, oft schmerzlichen Bewegungen bestehend; lernt die alte und neue Literatur, denn sie muß im Gespräch sofort eine Anspielung verstehen, muß sofort imstande sein, ein Blatt zu geben; lernt die besten Umgangsformen, die Zeremonien des Tees, der Blumen und hundertlei Sachen, die alle notwendig sind, aber erst nach dem dreizehnten oder vierzehnten Jahre kommt die Feuerprobe. Die klügste, wichtigste und tanzgeübteste Geisha ist wertlos, wenn ihr die Stimme fehlt und um die eigenartig rauhe, leise, gebrochene Stimme zu erzielen, wird sie in einer Winternacht leicht gekleidet auf den freien Gang gebracht und muß dort sprechen und bleiben, bis sie sich glücklich eine Lungenentzündung geholt. Stirbt sie, ist das Geld verloren; lebt sie, so hat sie nun die gewünschte Stimme und kann in Eshäusern und bei Familienfesten ihren sprühenden Geist zeigen. Hundert Yen einer berühmten Geisha für eine Viertelstunde zu bezahlen, ist vollkommen gang und gäbe und nie darf die Tänzerin, die immer herrliche Kimono und nie Tabi (Strümpfe) trägt, an Liebe, echte Liebe denken, denn sie gehört allen, ihr Dachen, ihr Zauber, muß immer mit Gold aufgewogen werden. Wenn sie Glück hat, heiratet irgend ein reicher Mann sie und ihre Zukunft ist gesichert; wird nun geschätzt und hat ein Heim. Mißglückt ihr das, so sinkt sie nach der Blütezeit ins Vergessen und bildet nun, vergrämt und alt, andere Geisha heran.

Die Yoro hat in Japan auch einen anderen Platz als bei uns. Erstens ist sie vollkommen abgeschlossen.

Sie lebt wie eine Gefangene im Yoshiwara; zweitens wird sie nicht als Sünderin betrachtet, da manch ein Elternpaar ihr Kind Yoro werden läßt, um der erdrückenden Armut zu entinnen und die Tochter nach zwei oder drei Jahren Vertragszeit zu den Eltern zurückkehrt. Drittens, weil die Japaner von der Gattin Treue fordern, sich aber niemand um die Handlungen der Mädchen kümmert, die auch Ausländer ruhig in das doch sehr wenig verborgen gebaute Familienhaus bringen. Endlich, weil berühmte Liebesgeschichten bei dem japanischen Familiensystem fast nur in Yoshiwara möglich sind. Diese Geschichten, die hier das Herz so rühren, haben für uns nicht den Wert oder Zauber, aber eine will ich als Muster geben.

Ein junges Mädchen von Räubern gefangen, rettet durch ihre Warnungen einen jungen und vornehmen Mitgefangenen, der so dem Tode entrinnt. Später fallen ihre Eltern in Armut und sie geht nach Yoshiwara. Dort findet sie der dankbare junge Mann, der in glühender Liebe entbrennt. Aber der Preis ist hoch, sein Vermögen geht darauf, sie wieder und wieder zu sehen. Da wird er Schwindler und endlich Straßenträuber. Nie ahnt sie jedoch seinen üblen Beruf und immer gleich bleibt die Liebe. Da wird er entdeckt und schnell enthauptet oder sonst getötet. Die Kunde davon bringt allmählich sogar in das Yoshiwara und die unglückliche Liebende entweicht, flieht zu seinem Grabe und begeht Selbstmord dort. Nun liegen sie vereint und die Japaner halten sie für ein Muster ausdauernder Liebe und weisen ihr und ihm Weihrauch. — — —

Der Staat leistet die beste Arbeit und erfüllt am besten die Hoffnungen seiner Glieder, der die Hemmungen wirtschaftlicher, materieller Natur aus dem Wege räumt. Das Physische ist leichter zu meistern als das Seelische. Ein Staat, der sich noch mit simplen materiellen Dingen herumzuschlagen muß — und welcher Staat täte dies nicht — der die einfachsten Lebensnaturnotwendigkeiten seiner Bürger nicht erfüllen kann, der Staat kann auch in Fragen der Seele — Volkstum und Religion sind aber seelische Fragen — nur Stümperwerk leisten. Jeder Staat sehe endlich ein, daß sein Zweck nicht Erregung der Massen, nicht Seelenfängerei und nationaler Dogmatismus ist. Der Staat sei ein reelles Geschäftsunternehmen, das allen seinen Teilhabern, allen, auch den kleinsten Bürgern menschenwürdige Nahrung und Kleidung, Erholung und Heilung, schlichte Wohlhabenheit und einfache, gesunde Lebensfreude ermöglicht. Brot, Kleidung, Gesundheit und einfachste Lebensfreude, nicht aber die Phrasen von nationaler und sozialer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! Nationalismus sowohl als Sozialismus sind heute ein Hohn auf Menschenwürde und Menschenrecht!

Wir gründen Wohltätigkeitsvereine, Fonds für Kinderkrankenhäuser, für Gebärdhäuser, für Mutterheime, wir schützen den Embryo im Mutterleibe, wir schreien den Imperativ des Lebens, des Lebensschutzes überlaut hinaus. Mit der gleichen Begeisterung aber fordern die europäischen Bürger in nationaler Trunkenheit die militärische Ausbildung der Jugend, die Schulung zu Kampf und Mord, Milliardenkredite für Rüstungen. Die Phrase des Todes und die Phrase des Lebens entstellt gleichermaßen unser entgöttlichtes Menschenantlitz. Die national verlogenen Herzen brüllen Minoritätenschutz für jeden vergewaltigten Bürger im — Nachbarstaate, dem andersnationalen Staatsbürger! im eigenen Staate aber rauben sie Schulen, Vereine, Vermögen!

Jeder Nationalstaat ist auf unsicheren Wirtschaftsfundamenten aufgebaut. Die Idee des Staates ist seit Urbeginn immer nur gegenseitige Hilfe, gegenseitiger Schutz vor Verarmung, vor Hunger, vor Krankheit, gemeinsame Arbeit zur Verbesserung der Lebenshaltung, zur Ueberwindung der Not. Der Nationalstaat schreibt aber auf seine Fahne die Idee des Nationalismus und das ist die Idee des Hasses und der Vernichtung.

Trotz alledem lebt heute ein großer Teil der europäischen Bürger besser als vor dem Kriege. Gewiß, besser, aber nicht reeller. Wie war der Gegensatz zwischen wirtschaftlicher Notdurft und wirtschaftlichem Ueberflusse in den europäischen Staaten — Rußland inbegriffen — größer als heute. Wir wissen alle, daß heute mancher Staat in seinem Golde erstickt, daß mancher Staat hungert und mancher wie der zum Tode Verurteilte prassend bei seinem Henkersmahle sitzt und Galgenhumor feilhat. Irren wir uns nicht: Rußlands Bolschewismus ist bedingt durch den westeuropäischen Nationalismus oder, was dasselbe ist, durch die westeuropäische Bourgeoisie. „Der Bourgeois ist ein umgekehrter

Bolschewik, der Bolschewik ein umgekehrter Bourgeois“ (Dimitrij S. Merezkowski). Oder wie es ich ausdrücken möchte: Der Bourgeois ist der Fanatiker des Nationalismus, der Bolschewik der Fanatiker des Sozialismus — beide erwerbsföchtig, kapitalgierig, beide pathologisch, affektiv erkrankt, beide auf die Dauer als Staatsbildner gleich ungeeignet und gefährlich.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Wahlvorbereitungen.

Der Beograder Preporod läßt in einem Interview den ehemaligen Minister Pribicević die VerordnungsPolitik der gegenwärtigen Regierung scharf verurteilen. Ihr Vorgehen sei keine Verwaltung des Staates, sondern radikales Despotentum, das vor allem die demokratische Beamtenschaft auf dem Zuge habe. Wie die demokratischen Blätter, die alle in die Opposition gegangen sind, berichten, finden im Kabinette des Ministerpräsidenten ununterbrochen Konferenzen über die Wahlvorbereitungen statt. Der kroatische Landsmannminister Dr. Supilo hat sich auf eine Agitationsreise nach Dalmatien begeben, der Minister für Slowenien Dr. Jupančić ist zu demselben Zwecke nach Ljubljana abgereist. Die Kommunisten haben sich in einer „Proletarischen Partei“ zusammengeschlossen und stellen den Sozialisten ihre Kandidaten entgegen. Die Wahlvorbereitungen sind überall in vollem Zuge.

Aus dem Ministerrate.

Auf der Ministerratsitzung vom 3. Jänner berichtete Ministerpräsident Pašić, daß die Muslimen bereit seien, in die Regierung einzutreten. Der Verkehrsminister erstattete in der Frage der Journalistenfahrkarten Bericht, bezüglich deren beschlossen wurde, daß jede Redaktion eine auf sie lautende permanente Eisenbahnfahrkarte I. Klasse erhalten soll.

Ausland.

Scheitern der Pariser Konferenz.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist die unter dem Vorstehe Poincarés abgehaltene Reparationskonferenz vollkommen gescheitert. Zwischen England und Frankreich klappt in der Frage der deutschen Reparationen ein unüberbrückbarer Gegensatz. Die Italiener und Belgier haben sich dem französischen Standpunkt, der von einer Herabsetzung der Leistungen nichts wissen will, angeschlossen. In Frankreich rechnet man damit, daß am 15. Jänner die französische Aktion in Deutschland beginnen werde. Sie soll darin bestehen, daß die Franzosen die militärische Besetzung der Distrikte Bochum und Essen, ferner jenes Teiles des Ruhrgebietes durchführen werden, den Marschall Foch bestimmen wird. Das besetzte Gebiet wird ein Bollkordon von Deutschland

abschließen. Dem Verhängnis scheint also freier Lauf eröffnet zu sein. Amerika hat neuerdings seine Vermittlung in der Reparationsfrage angeboten. Wie sehr es Frankreich um die Vernichtung des Deutschen Reiches zu tun ist, beweist die Ablehnung eines Vorschlages des Staatskanzlers Cuno, worin den Franzosen ein fester Friede für die Dauer eines Menschenalters angeboten wurde.

Die Artikel Lloyd Georges auf den Index der Franzosen.

Einer Meldung aus Köln zufolge hat die Rheinlandskommission die Entfernung der Zeitungsanschlüsse angeordnet, welche die Auseinandersetzung Lloyd Georges mit der französischen Rheinlandpolitik wiedergaben. Das Verbot wird damit begründet, daß die unter einer tendenziösen Ueberschrift wiedergegebenen Erklärungen eines gewissen Politikers der Alliierten geeignet seien, die öffentliche Ordnung zu stören.

Vorgehen der kleinen Entente gegen Ungarn.

Die ungarische Regierung hat mit ihrem vor einiger Zeit erschienenen Gesetze über den Schutz der Ruhe und Ordnung im Staate ein Gesetz erlassen, das einem Mobilisierungsgesetze verzwweifelt ähnlich sieht und die Hemmungen in dem Friedensvertrage zu umgehen scheint, die eine allgemeine Wehrpflicht in Ungarn verbieten und die Menge des Heeres und der Waffen streng beschränken. Der Punkt 7 dieses Gesetzes ermächtigt nämlich die ungarische Regierung, im „Interesse der öffentlichen Wohlfahrt und Bepflegung“ alle Staatsbürger von 18 bis 50 Jahren zur persönlichen Dienstleistung heranzuziehen. Ueberdies sieht das Gesetz die Kontrolle des Post-, Telephon- und Telegraphenverkehrs vor, sobald dies das Interesse der öffentlichen Ordnung oder die außenpolitische Lage erfordern sollten. Die Kabinette der kleinen Entente, deren Mißtrauen die faschistischen Vorbereitungen in Ungarn, die Verbindungen zwischen italienischen und magyarischen Faschisten, ferner gewisse militärische Rüstungen im höchsten Maße erregt haben, sind nun an die Botschafterkonferenz in Paris mit einer Note herangetreten, in der die Großmächte auf das gefährliche Umgehen der Friedensbestimmungen durch Ungarn aufmerksam gemacht werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Botschafterkonferenz im Hinblick auf die Möglichkeit sozialer Unruhen und die Haltung Italiens nichts gegen das ungarische Gesetz unternehmen wird.

Aus Stadt und Land.

Zur Wohnungsfrage. Das Beograder Amtsblatt (Sluzbene Novine) verlaubt eine Ergänzungsvorordnung des Ministers für soziale Fürsorge zum Wohnungsgesetze. Daraus folgt hat der Mieter, falls er mit seinem Hausherrn zu keinem Uebereinkommen hinsichtlich der Höhe des Mietzinses gelangt, die bisherige Mierte weiter zu bezahlen; die neue, vom Gerichte festgesetzte Mierte gilt vom ersten Tage des Monats an, das auf die Eingabe des Gesuchtes um Feststellung des Mietzinses folgt. Falls der Hausherr den Zins nicht in Empfang nehmen will, kann ihn der Mieter bei der Verwaltungsbehörde hinterlegen. Diese Beträge sind in Ljubljana, Maribor, Celje und Ptuj beim Stadtmagistrate, in anderen Orten bei der Bezirkshauptmannschaft zu deponieren.

Eine neue Wohnungsverordnung?

Wie wir dem Beograder Breme entnehmen, hat der neue Minister für Sozialpolitik Dr. Ninko Perić erklärt, es werde mit Rücksicht auf die große Erregung, die in Mieterkreisen über die Steigerung der Mieten herrscht, sofort nach Zusammentritt des Parlamentes eine neue Wohnungsverordnung vorgelegt werden, laut welcher die Mietpreise dieselben bleiben werden wie jetzt. Die neue Verordnung wird rückwirkende Kraft haben.

Kunstnachricht. Unser Publikum wird sich sicherlich noch der eigenartigen Persönlichkeit und Kunst des Tonbilders Paul Kofy erinnern, der hier des öfteren mit größtem Erfolge konzertiert und namentlich in kleineren kunstsinigen Kreisen mit seinen Liedern tiefgehende Wirkungen erzielt hat. Nach vielem Ungemach, wie es eben einem echten Künstler nie erspart bleibt, scheint nunmehr der Stern des Komponisten endlich aufzugehen. Kürzlich fand dank den beharrlichen Bemühungen des Hauses Windischgräß ein Rohrkoncert in München statt, über welches Herr Dr. Fritz Zangger von einem Zuhörer folgenden hocherkennlichen Bericht erhielt: „Es war prächtvoll schön! Frau Hiller, eine berühmte

Zu beiden Seiten der Bildergalerie saßen die zahllosen Alten, lächelnd einladend und sagten sogar zu mir:

„Kommen Sie nur herein; ein Yen, zwei Yen, drei Yen und so weiter.“

Da und dort sah ich Männer eintreten, die Bilder studieren wie man einen Schinken, einen Stoff studiert, dann um den Preis feilschen und endlich mit einer Karte in den ersten oder zweiten Stock steigen. Eins muß ich lobend hervorheben. Die Männer sahen mich an, aber niemand machte eine unfittliche Geberde oder sagte etwas Unverschämtes. Die alten Männer, glaube ich, machten hier und da einen Scherz auf meine Kosten, aber da mein Begleiter zu höflich und auch zu sprachunbewandt war um mir das Gefagte zu übersehen, lief es wie Wasser über den Ententischen.

Sehr unterhielt mich mein Begleiter aber in einer anderen Art. Manchmal standen einige Doro auf einem Balkon und blickten mit ebenso großem Interesse zu mir herab wie ich hinauf. Mein Begleiter sagte mir da immer;

„Schauen Sie!“ Er selber aber kniff die Augen zusammen und starrte gerade vor sich hin; ich glaube, es geschah viel eher aus Angst vor der Versuchung als vor empörter Sitte. Ich merkte auch, daß zwei Bekannte, wenn sie sich zufällig begegneten, die Mähe an die Wangen drückten und sich nicht „erkannten“.

Düster trotz der Lichter sind die hohen, braunen Holzhäuser, in denen die Opfer menschlicher Zügellosigkeit gehalten werden; noch trauriger die kleinen Nebengassen, wo nur ein „Hüter der Schwelle“ drei oder vier Bilder zeigt, aber der Weiße, der dorthin ginge

um etwas zu sehen, ich meine Unanständiges zu sehen, der läme nicht auf seine Kosten. Ich wußte, wo ich war, weil ich absichtlich dahin gegangen war und weil es so eigenartig eingerichtet, viel darüber gelesen hatte; wäre ich jedoch auf meinen Wanderungen zufällig dahin gekommen, so hätte mich nichts ahnen lassen, daß dies nicht anständige Häuser sind.

Aus einem Hause klang Samusienmusik und mein kleiner Maler sagte mit dem Genuß, mit dem ein Franzose vom Maxim spricht;

„Das ist das aller-aller schlimmste Haus!“

Und er kniff die Augen gewaltig zusammen. Wenn so, was ich nicht bezweifle, dann steht selbst das aller-schlimmste Haus sehr, sehr unschuldig aus.

In der Hauptstraße sind Geschäfte, ganz wie überall, nur ist es alles stiller und man sieht nur Männer auf- und abgehen, alle sehr ruhig und vollkommen bekleidet. Es ist Sitte, den Frauen immer etwas mitzubringen: Obst, Backwerk oder sonst eine Kleinigkeit und an dem Ausgang selbst steht der Liebestempel, mit zwei verschlungenen Mohrräben auf dem Stein.

Nichtsdestoweniger muß ich sagen, daß ich nie voll atmete, solange wir im stadtdichten Doshiwara wandelten, denn mit stetig plötzlicher Gedanke auf, was ein Europäer unter solchen Umständen alles tun könnte. Und hier sprach ich nicht einmal die Landessprache! In manch einer kleinen Querstraße flog mir das Herz in den Mund oder wieder in die Schuhe, obgleich ich immer lächelte mit festgefrorenem Lächeln, aber Japaner sind Japaner — und mein Begleiter führte mich so ruhig heraus, als wir hereingegangen. — — —

Münchner Kammerfängerin, hat eine herrliche Stimme und trug die Lieder mit einer Kraft und einem Ausdruck vor, der überwältigend war. Rohr am Klavier begleitend natürlich auch sehr gut. Der Erfolg war auch dementsprechend. Im ausverkauften Saale ein nicht endenwollender Beifallsturm. Viele Leute waren so ergriffen, daß sie kein Wort herausbringen konnten. Der arme Rohr, überschwänglich begeistert, küßte der Sängerin die Hände, er zeigte auf sie — sie auf ihn, jeder schob den Ruhm auf den anderen und Rohr war in einem Glückstaumel, so daß er die ganze Welt umarmen wollte. Er wurde mit Gratulationsbriefen überschüttet, auch D'Albert schrieb ihm, und eine Sängerin bat um die Erlaubnis, seine Lieder singen zu dürfen. Frau Hiller möchte noch mit ihm nach Wien und Berlin fahren und ihn an die Münchner Oper bringen. Sie hatte noch nie einen solchen Erfolg wie mit den Rohrliedern." — Außer dem durchschlagenden Erfolg und den in diesem Briefe erwähnten Zukunftsaussichten ist vor allem die Anerkennung von Seite einer Größe wie D'Albert (der Schöpfer der Oper „Tiefenland“ und anderer großer Werke) sehr erfreulich und wertvoll und gibt jenen Recht, welche die Kunst des Tonbilders von Anfang an ungemein hoch einschätzten.

Konzert der Glasbena matica aus Ljubljana. Wir machen nochmals auf das Konzert des Chores der Glasbena matica aufmerksam, das am 6. Jänner, 4 Uhr nachmittags, im großen Saale des Hotels Union stattfindet. Der Chor genießt einen ausgezeichneten Ruf und hat nicht nur in Ljubljana, sondern auch auf größeren Kunstfesten durchschlagende Erfolge geerntet. Der Leiter des Chores Direktor Subad ist ein hochgebildeter Musiker und gewiegter Regenschorist; ihm vor allem ist es zu verdanken, daß die Glasbena matica aus kleinen Anfängen zur ersten Vereinigung dieser Art in Slowenien geworden ist. Der Kartenvorverkauf findet in der Tabaktrafik der Frau Kovač, Aleksandrova ulica, statt.

Das andere hiesige Blatt kann es auch in einer Zeit, wo es wahrlich anderen Gedanken nachhängen sollte, nicht unterlassen, an uns seinen Zahn zu wehen. So will es aus der „selbstbewußten“ Schreibweise unseres Blattes die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir Deutsche in Slowenien eigene Kandidaten für das Parlament aufstellen werden. Aus der tiefen Beleidigung, die es darob äußert, müssen wir fast annehmen, als ob dieses Blatt in einem uns unbegreiflichen Optimismus damit gerechnet hätte, es könnten am Ende doch deutsche Stimmen für seine Sache abfallen. Es bezichtigt die „übergroße Nachsicht“ seiner Parteigänger, daß sie schuld an dieser Entwicklung trage. Und in der Tat, es hätte, wenn sein Verdacht befähigt werden sollte, wirklich nicht Unrecht: die „übergroße Liebe und Nachsicht“, die uns besonders von dem anderen hiesigen Blatte in seiner wildesten Zeit zuteil wurde, mußte uns gelehrt haben, eigene Wege zu gehen. Die obligaten Drohungen sind überflüssig, man sollte wissen, daß — das Blatt meint, man werde uns gründlich zu Gemüte führen, daß wir nicht mehr in Altösterreich seien — in Oesterreich niemand beleidigt war, wenn die Slowenen eigene Kandidaten aufstellten. Im übrigen braucht dem anderen hiesigen Blatte kein einziges Haar unserer Entschlüsse wegen weh zu tun.

Radić in Celje. Wie der Republikanec mitteilt, wird der kroatische Bauernführer Stephan Radić am 7. Jänner im Gasthause zur Krone an der Hauptauschussitzung der republikanischen Partei teilnehmen.

Evangelische Gemeinde. Der Gottesdienst am Sonntag, dem 7. Jänner, findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale statt.

Trauung. Am 4. Jänner l. J. fand in Pletrovic die Trauung des Herrn Guido Jglar, Forstgeometer in Maribor, mit Fräulein Grete Wambrecht-Sammer statt. Als Trauzeugen fungierten der Bruder des Bräutigams Herr Samilo Jglar, Beamter der Firma Kalsch, und Herr Dr. Karl Kiefer aus Maribor.

Edelweißkränzchen. Aus Maribor wird uns geschrieben: Nur einige Tage trennen uns noch von der vielversprechenden Veranstaltung des Marburger Radfahrerklubs „Edelweiß 1900“, die am 10. d. M. um 8 Uhr abends in sämtlichen Saalräumlichkeiten der Branerei Göb stattfinden. Das rege Interesse legt ein bereites Zeugnis für die Beliebtheit des Vereines ab und läßt auf einen Massenbesuch schließen. Im Göbfaale soll schon lange Zeit keine solche Gemütlichkeit geherrscht haben, wie es am 10. Jänner der Fall sein wird. Die Klänge der Musik des Vereines „Drava“ werden zum Wiegen und Drehen einladen, im ersten Stock wird

eine Heurigenmusik und ein Salonorchester die Stimmung heben. Eine Rutschbahn im Parterre wird sicherlich viele Besucher anlocken und die Fröhlichkeit kein Ende nehmen lassen. Eine besondere Ueberschätzung wird ein von zahlreichen Damen und Herren unter Leitung des Herrn Heinz Scheidbach vorgeführter steirischer Tanz bilden. Es ergeht also nochmals der widerhallende Ruf: „Am 10. Jänner zum Edelweißkränzchen!“

Der Kommunistenprozeß in Celje. Am Samstag fand vor dem hiesigen Kreisgerichte die Verhandlung gegen die Triestler Kommunisten wegen Verbreitung kommunistischer Ideen statt. Der Hauptbeschuldigte Anton Manšec wurde zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt, seine Mitbeschuldigten Albin Erjavac, Franz Rojar und Franz Vogbe wurden mangels verlässlicher Beweise freigesprochen.

Wäschdiebstähle sind in unserer Stadt eine beliebte Spezialität von bisher trotz aller Anstrengungen unserer Polizei noch immer nicht dingfest gemachten Langfingern geworden zu sein. In der vorigen Woche stahlen sie in der Nacht von Freitag auf Samstag vom Dachboden des Hauses Nr. 7 verschiedene Wäschestücke von beträchtlichem Werte, die dem Major S. gehörten. Die Hausfrauen werden gut daran tun, die aufgehängte Wäsche äußerst sorgsam zu bewachen.

Lehrlingsanbot. Dem Hrvatski Radiša, Verein zur Erziehung der Handels- und gewerblichen Jugend, Zagreb, Gunduličgasse 11, stehen für nachstehende Zweige des Gewerbes bezw. Handels folgende Lehrlinge zur Verfügung: 2 Buchdrucker, 60 Schmiede, 60 Schneider, 58 Schuhmacher, 80 Tischler, 2 Wagner. Jeder Kaufmann und Gewerbetreibende tut eine gute Tat, wenn er vom genannten Verein einen oder mehrere Lehrlinge verlangt. Es sind ehrliche, brave und unerdorbene Knaben, vielfach arm, ohne Eltern etc., die dem Meister treu und dankbar sein werden. Alle näheren Weisungen erteilt der Verein „Hrvatski Radiša“ Zagreb, Gunduličeva ul. 11.

Die Elektrifizierung der Stadt Celje und Umgebung. Am 29. Dezember v. J. fand in den Räumen der Zadružna Zveza in Celje unter dem Vorsteher Dr. Božić eine wichtige Sitzung des Vorbereitungsausschusses für die Elektrifizierung von Celje und Umgebung statt. An der Versammlung nahmen für die Stadtgemeinde Herr Ivan Reber, für die Westen'sche Fabrik Herr Direktor Pfeifer, für die Zinkhütte Herr Direktor Baebler, für das Faaler Elektrizitätswerk die Ingenieure Turnšek und Stebi, sowie andere Sachverständige teil. Die interessanten und durchaus sachlichen Beratungen ergaben nachfolgendes Resultat: Celje und Umgebung erhält den elektrischen Strom vom Faaler Elektrizitätswerk und zwar vom Transformator in Laško. Zur Ueberführung der elektrischen Kraft von Laško nach Celje und zum Baue eines Transformators niederer Spannung in Celje wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 8.000.000 K gegründet. Die Aktiengesellschaft würde aus der Firma Westen, der staatlichen Zinkhütte und der Stadt Celje bestehen. Vom Transformator in Celje würde die Großindustrie, d. i. die Westen'sche Fabrik und die Zinkhütte, den Strom direkt empfangen ebenso wie die Stadt Celje bezw. die Gesellschaft, die von der Stadt gegründet werden soll, damit das in Celje befindliche Stromnetz erneuert und in der Stadt und Umgebung erweitert werde. Diese Investitionen würden etwa zehn Millionen Kronen kosten. Die Beschlüsse werden dem Gemeinderat zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Der Warschauer Präsidentenmörder zum Tode verurteilt. Am 30. Dezember fand in Warschau der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Mörder des Präsidenten Dr. Narutowicz statt. Der Angeklagte erklärte, die Kugeln seien eigentlich dem Marschall Piłsudski zugebracht gewesen; in seinem Schlussworte bat Niewiadomski den Gerichtshof, man möge ihn zum Tode verurteilen. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung das Todesurteil.

Ein Kind mit Froshoberkörper. Im Fillemlühlale in der Tschechoslowakei wurde ein Kind, weiblichen Geschlechtes, zur Welt gebracht, das am unteren Körper normale Menschenformen zeigt, während der Oberkörper mit dem Kopfe das Aussehen eines richtigen Frosches hatte. Das Kind ist gestorben und wurde als Abnormität nach Prag überführt.

Wirtschaft und Verkehr.

Die ungarischen Reparationen an Jugoslawien. Wie aus Beograd gemeldet wird, überreichte der ungarische Geschäftsträger dem Mini-

sterium des Außern eine Note seiner Regierung, in der angeboten wird, statt des Lebensviehs landwirtschaftliche Maschinen und Eisenbahnmateriale auf Reparationen zu liefern. Ueber die Annahme des Angebotes ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Stinnes in Jugoslawien. In der letzten Zeit brachten inländische Blätter wiederholt Meldungen darüber, daß der bekannte deutsche Großindustrielle Hugo Stinnes mit Budapest in Verbindung getreten sei und die Absicht habe, sich in Rumänien und Jugoslawien an verschiedenen Unternehmungen zu beteiligen. Wie nun aus Berlin gemeldet wird, hat Hugo Stinnes diese Nachrichten kategorisch in Abrede gestellt.

Die Selbsthilfe Oesterreichs. Am 22. Dezember erfolgte die Gründung der österreichischen Nationalbank mit einem Kapital von 30 Millionen Goldkronen, deren Aktien trotz der kurzen Zeichnungsfrist bedeutend überzeichnet wurden. Auch der Stand der Zeichnungen für die 8%ige österreichische Goldanleihe 1922, deren Zeichnungsfrist nur noch bis 30. Dezember läuft, ist ein äußerst günstiger, so daß man auch hier fast sicher mit einer Ueberzeichnung rechnen kann. Die 8%ige Goldschatzanleihe wird in der Höhe von 6 Millionen Dollar begeben. Die einzelnen Stücke werden auf 10, 40 oder 100 Dollar lauten, einzahlbar in Auslandsvaluta oder in österreichischen Kronen. Zur fixen Relation 1 Dollar = 70.000 ö. Kronen. Die Rückzahlung erfolgt am 1. Juni 1923 nach Wahl des Zeichners in Dollars oder in österreichischen Kronen mit dem vollen Zeichnungsbetrage. Die Anleihe wird mit Zustimmung des Völkerbundes durch das Zollgefälle und das Tabakmonopol sichergestellt. Der Erfolg dieser inneren Anleihen wird das Vertrauen zur österreichischen Krone weiter befestigen, die bereits drei Monate stabil geblieben ist trotz des Sturzes der Mark. Dieses wachsende Vertrauen zu Oesterreichs Wiederaufbau geht insbesondere auch hervor aus den Verhandlungen über die Garantie der großen Kredithilfeanleihe des Völkerbundes für Oesterreich sowohl im englischen Parlament wie in den Parlamenten der anderen Garantiemächte.

Die tschechische Krone als Spielpapier.

Die Schwankungen des Kurses der tschechischen Krone in der letzten Zeit haben in Prag eine Nervosität hervorgerufen, zu der keine Veranlassung vorhanden wäre, wenn die Steigerung des Kurses seit dem Spätherbste 1921 in der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Landes begründet wäre. Die tschechische Presse hat versucht, den jüngsten Sturz der tschechischen Krone auf Börsenmanöver zurückzuführen, wobei die offizielle Presse der Version den Vorzug gab, daß nicht ausländische, sondern inländische Spekulanten die Schuldtragenden seien; man kann nicht sagen, daß sie Unrecht hat, wenn auch in einem anderen Sinne als dem ihren beliebten. Durch die Hauffepolitik des ersten tschechischen Finanzministers Raschin war die tschechische Krone zu einem internationalen Spielpapier geworden. Man griff nach der verhältnismäßig billigen tschechischen Valuta, um an ihr zu gewinnen, weil man wußte, daß die ganze tschechische Finanzpolitik mit allen Mitteln bestrebt ist, aus politischen Gründen, wie man glaubte, den Kurs in die Höhe zu treiben. Die bald darauf ausbrechende Industriekrise in der Tschechoslowakei, der Rückgang der Staatseinnahmen, ohne daß eine merkliche Minderung in den Ausgaben eingetreten wäre, ließ jedoch in Verbindung mit der künstlichen Steigerung des Kronenkurses das Defizit im Staatshaushalte ungeheuer anschwellen, und die ausländischen Kronenbesitzer begannen allmählich unsicher zu werden. Da aber die tschechische Krone unter anderem auch von der sinkenden deutschösterreichischen Krone lebte, mußte sie unter deren seit September eingetretenen Stabilisierung leiden, trotzdem das in England aufgenommene Anlehen zu ihrer Stützung verwendet wurde. Im November bereits mußte Raschin mit starken Abgaben ausländischer Zahlungsmittel einsetzen, die dem tschechischen Bankamte in der ersten Dezemberhälfte bereits ein Fünftel seines ganzen Devisenvorrats kostete. Raschin will nunmehr eine neue Pfundanleihe kontrahieren, um die tschechische Krone zu stützen. Ob das gelingen wird, ist eine andere Frage, da die ausländischen Besitzer tschechischer Kronen schwankend geworden, im Auslande aber so viel tschechische Kronen plaziert sind, daß ein Ungefähr große Abgaben verursachen kann, denen gegenüber die tschechische Bankverwaltung machtlos ist, da sie die auswärtigen Börsen nicht wie die Prager Börse zu Werkzeugen ihrer Politik machen kann. Der Kurs der tschechischen Krone wird eben nicht durch die Finanzlage des Staates bestimmt, sondern durch die Stimmungen der internationalen Spekulation und durch die finanztechnischen Schiebungen,



die das Prager Bankamt vornimmt und die innerpolitischen Zwangsmaßnahmen, die es vornimmt, um der unlegbar vorhandenen Baiffetendenz entgegenzuwirken. Die Behauptung, daß inländische Spekulanten die tschechische Krone zu demolieren suchen, ist ein Unsinn. Die Finanzdiktatur Raschins macht dergleichen unmöglich. Der einzige maßgebende Inlandspekulant ist das Prager Bankamt, und wenn

man dem tschechischen Abgeordneten Blaschel Glauben schenken will, wäre es der Finanzminister Raschin selbst, der spekuliert und zwar nicht im öffentlichen, sondern im privaten Interesse. Der genannte Abgeordnete erzählte darüber kürzlich im Prager Abgeordnetenhause folgendes: „Raschin ist Verwaltungsrat der Zivnostenska banka, der Zuckerfabrik Schöller und Co., der I. böhm. Rückversicherungsgesellschaft der Firma Medita, der böhm. Zuckerhandelsgesellschaft, der südböhmischen Kohlenwerksgesellschaft und noch einiger Aktiengesellschaften. Raschin ist aber auch der Rechtsvertreter einer englischen Bankgruppe, mit der der Staat und die Gemeinde Prag Anleihegeschäfte machen. Die letzte englische Anleihe hatte Raschin zu einem Kurse von 50 tschechischen Kronen für den Dollar abgeschlossen. Bei dem heutigen

Kurse des Dollars sind wir bereits um eine Milliarde geschädigt. Da Raschin die Krone noch höher treiben wollte, beabsichtigte er eine noch größere Schädigung des Staates zugunsten seiner englischen Bankgruppe. Bei dem Abschlusse des letzten Prager Stadtanlehens aber hat er derselben Gruppe Ratschläge zu Ungunsten der Prager Gemeinde gegeben.“

Schrifttum.

Köln und der Niederrhein. Potsdam 1922. Verlag Edmund Stein. 24 S. 4°. Mit dem Zustandekommen dieser wertvollen Publikation ist einem lang gehegten Wunsch vieler Freunde und begeisterter Verehrer des schönen Rheins entsprochen worden. Diese Sammlung feinsinniger Aufsätze und Verse ist in ihrer wohlüberdachten Zusammenstellung eine erfreuliche Bereicherung der Literatur über den Niederrhein. Mit einem Lobgedicht auf Köln, in dem es als der Welt Krone gepriesen wird, aus dem 16. Jahrhundert hebt die neue Veröffentlichung wirkungsvoll an. Kenntnissreich schildert Professor Dr. Wrede die geschichtliche Bedeutung der prächtigen alten Stadt und in einer längeren Reisebeschreibung des Altmeisters Goethe sind begeisterte Worte über seine Eindrücke in Köln festgehalten worden. Die Schönheit und der künstlerische Wert des Kölner Domes sind eingehend behandelt; über das veränderte Aussehen der heiligen deutschen Stadt durch die fremde Besatzung wird von einem unbefangenen Neutralen sachlich berichtet. Dem schönen weiten Land am Niederrhein mit seinen ummauerten Städtchen und trotzigen Wachtürmen, dem breiten, silbernen schimmernden Fluß in der flachen, sattgrünen Landschaft — all der zauberhaften Schönheit am Niederrhein sind in einer Reihe von Aufsätzen warmherzige Worte gewidmet. Temperamentvolle politische Nachrichten und Glossen, ein reichhaltiges Echo des Auslandes und viele Buchbesprechungen neuer rheinischer Literatur vervollständigen die schöne, inhaltreiche Publikation, die allen ihren Lesern mit der Fülle interessanter Aufsätze ein liebes, wertvolles Rheinbuch werden wird.

46) (Nachdruck verboten.)

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

Sie betraten den Raum, der durch die Kostbarkeit seines Inhaltes fast geheiligt erschien, und Racksole sah sich aufmerksam darin um. Am letzten Ende dieses Kellers befand sich ein Gitter, durch welches ein schwacher Lichtschein einstrahlte.

„Was ist das?“ fragte der Millionär erstaunt. „Das ist nur ein Ventilationsgitter. Gute Ventilation ist für die Erhaltung der Weine sehr wichtig.“

„Sieht es nicht beschädigt aus?“ fragte Racksole und, eine Hand auf Babylons Schulter legend, flüsterte er plötzlich: „Es ist jemand hier in diesem Keller. Hören Sie nicht dort hinter jenem Flaschenlager jemand atmen?“

Die beiden Männer standen einige Sekunden regungslos horchend im Scheine des einzigen elektrischen Lichtes, das in der Mitte des Kellers an der Decke angebracht war. Die Hälfte des Kellers lag im Dunkeln. Schließlich ging Racksole entschlossen durch den Mittelgang längs der Flaschenlager auf die rechte Ecke zu.

„Komm heraus, du Schuft!“ sagte er in leisem, zornbebendem Ton und zerrte eine kauende Gestalt hervor.

Er hatte einen Mann zu finden geglaubt, aber die Gestalt, die er nicht gerade sanft angefaßt hatte, war niemand anders als Nella, seine eigene Tochter.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Aber Papa, du solltest dich doch erst vergewissern, ob du auch an den rechten Mann gekommen bist, bevor du von deiner schrecklichen Muskelkraft Gebrauch machst,“ begrüßte Nella ihren verblüfften Vater. „Ich glaube wirklich, du hast mir die Schulter zertrümmert.“

Sie rieb sich die Schulter mit einem halb tommischen, halb schmerzlichen Gesicht. Der Rock ihres dunkelgrauen Kleides war schmutzig und zerrissen, und die sonst so elegante Nella sah aus, als ob sie soeben aus einem brennenden Hause gerettet worden wäre.

„Guten Abend, Miß Racksole,“ sagte Babylon, sich höflich verneigend. „Das ist ein unerwartetes Vergnügen.“ — Feliz Babylon blieb in jeder Lage immer der tadellose Gesellschaftsmensch.

„Darf ich fragen, was du in meinem Weinkeller tust, Nella Racksole?“ — Racksole war sehr ungehalten, seine Tochter für einen Verbrecher gehalten zu haben; er verabscheute Ueberraschungen, und bei dieser Gelegenheit war er über alle Maßen

überrascht worden. Ueberdies war es ihm höchst peinlich, daß Nella in dieser sonderbaren Verfassung von einem Fremden gesehen wurde.

„Ich will dir alles erklären, Vater. Ich konnte bei dieser Hitze nicht schlafen und habe lange in meinem Zimmer gelesen. Als es halb Eins schlug, legte ich das Buch fort und ging auf den kleinen Balkon meines Zimmers, um vor dem Schlafengehen noch etwas Luft zu schöpfen. Du weißt ja, ich wohne jetzt im dritten Stock. Ich lehne mich also über die Balustrade und schaue hinunter auf den kleinen Hof, der die Hotelmauer von Salisbury-Lane trennt. Zu meinem Erstaunen sehe ich, wie eine Gestalt über den Hof schleicht. Ich wußte, daß von da aus kein Eingang ins Hotel führt; übrigens liegt der kleine Hof etwa zwanzig Fuß unter dem Straßenniveau. Ich passe also auf. Die Gestalt geht auf die Hotelmauer zu und entschwindet meinen Blicken. Ich beuge mich, so weit ich kann, über die Balustrade. Ich konnte den Mann zwar nicht sehen, aber ich hörte ihn.“

„Was hast du gehört?“ fragte Racksole hastig. „Es hörte sich wie das Geräusch einer Säge an und dauerte eine gute Weile fort, vielleicht eine Viertelstunde.“

„Warum in aller Welt bist du nicht zu mir gekommen, um mich davon zu benachrichtigen?“

„Ach, Väterchen, ich weiß nicht,“ sagte sie liebenswürdig: „Ich begann mich für die Geschichte zu interessieren, und ich wollte der Sache lieber allein auf die Spur kommen. Nun, Mr. Babylon,“ fuhr sie jetzt mit berückendem Lächeln, zu Babylon gewendet, fort, „wie ich schon sagte, das Geräusch dauerte eine gute Weile. Endlich hörte es auf, die Gestalt kam wieder zum Vorschein, durchquerte den Hof und kletterte über die mit einem Geländer getränkte Hofmauer in die Salisbury-Lane. Ich fühlte mich einigermaßen erleichtert, denn ich wußte immerhin, daß er nicht ins Hotel eingedrungen war. Ich sah ihn langsam Salisbury-Lane hinabschreiten und hörte, wie er einem vorübergehenden Schutzmann Guten Abend wünschte und ihn um ein Streichholz bat. Der Schutzmann gab es ihm, er zündete sich eine Zigarette an und ging weiter. Wenn man sich ein bißchen den Hals verrenkt, kann man aus meinem Fenster ein Stückchen Themse und Quai sehen. Ich sah, wie der Mann den Quai überschritt, sich über die Ufermauer beugte und mit jemanden dort zu sprechen schien. Dann ging er vom Quai gegen Westminster zu und war für mich verschwunden. Ich wartete noch einige Minuten, ob er nicht zurückkehren würde, und da dies nicht geschah, hielt ich die Zeit für gekommen, Nachforschungen anzustellen. Ich lief also die Stiegen hinunter, aus dem Hotel hinaus in die Salisbury-Lane und schaute über das Geländer in den Hof. Gegen die Innenseite der Hofmauer gelehnt, stand eine Leiter, so daß es ganz leicht war, in den Hof zu gelangen, wenn man erst einmal das Geländer überstiegen hatte. Ich hatte

schreckliche Angst, jemand könnte in diesem Augenblick in der Salisbury Lane vorüberkommen und mich beim Ueberklettern des Geländers ertappen. Glücklicherweise passierte mir nichts Schlimmeres, als daß ich mit meinem Rock hängen blieb. Ich durchkreuzte den Hof auf den Zehenspitzen und entdeckte unten, in der Hotelmauer, fast unterhalb meines Fensters, ein eisernes Gitter. Ich mutmaßte sofort, der geheimnisvolle Gast habe aus mir unbekanntem Grund an diesem Gitter gefügt. Ich rüttelte tüchtig daran und war gar nicht erstaunt, als ein guter Teil des Gitters in meinen Händen blieb und gerade genug Raum entstand, um einem Menschen das Durchschlüpfen zu gestatten. Ich war sofort entschlossen, durchzuschlüpfen, und jetzt wünsche ich, ich hätte es nicht getan. Sagen Sie, Mr. Babylon, haben Sie jemals versucht, in einem Kleid durch ein enges Loch zu kriechen?“

„Ich hatte nicht das Vergnügen,“ sagte der kleine Feliz und verneigte sich abermals.

(Fortsetzung folgt.)

- Hast Du Sommersprossen, Mitesser, Runzeln, Wimmerln?
- Gebrauche Elsa-Hautschuttpomade!**
- Wünschst Du Dir schöne Hände, Hals und Gesicht?
- Gebrauche Elsa-Hautschuttpomade!**
- Sind Deine Hände, Gesicht empfindlich in Kälte u. Wetter?
- Gebrauche Elsa-Lilienmilchseife!**
- Willst Du Deine Haut weiss, weich, rein u. Gesund haben?
- Gebrauche Elsa-Lilienmilchseife!**
- Klagst Du über Haarausfall, Kopfschuppen u. Ergrauen?
- Gebrauche Elsa-Haarwuchspomade!**
- Möchtest Du üppiges, schönes, geschmeidiges Haar?
- Gebrauche Elsa-Haarwuchspomade!**



Willst Du schön sein und bleiben? Willst Du überall gern gesehen sein? Willst eine Freude an Deinem Spiegelbild haben? Versuche Feller's echte Elsa-Präparate und gar bald sagst Du wie alle:

Das ist das Richtige!

Suche in allen Geschäften nur die echten Elsapräparate vom Apotheker Feller. Bestellst Du direkte, so kosten samt Packung und Porto gegen Vorauszahlung oder Nachnahme: 2 grosse Porzellantiengel Elsa-Hautschuttpomade 25 Din, 2 grosse Porzellantiengel Elsa-Haarwuchspomade 25 Din, 4 grosse Stücke der Elsa-Lilienmilchseife 35 Din.

DIVERSE: Lilienmilch 6 Din, Bartwische 8 Din, feinstes Hega-Puder Dr. Kluger in grossen Originalschachteln 15 Din, feinstes Hega-Zahnpulver in Patentdosen 10 Din, Damenpuder in Sackerln 2 Din, Zahnpulver in Schachteln 3 Din, in Sackerln 2 Din, Sacherl für Wäsche 3 Din, Haarschampoo 3 Din, rote Schminke 12 Briefchen 12 Din, feine Parfums ab 15 Din, Haargeist 20 Din, Elsa-Toilettseife 5 Din. Für die diversen Artikel wird Packung und Porto separat berechnet.

Auf dies Preise werden noch 5% Zuschlag zugerechnet. Bestellbriefe adressiere an: Apotheker Eugen V. Feller in Stubica donja, Elsassplatz Nr. 335, Kroatien.

Lassen Sie sich keine Kleider machen

bevor Sie nicht unsere Muster und Preise gesehen haben. Wir bieten Ihnen Gelegenheit, sich erstklassige Stoffe in allen Sorten und modernsten Dessins für jeden Zweck und in jeder Preislage zu

Original-Fabrikspreisen zu beschaffen.

Muster und Preise senden wir auf Verlangen sofort rekommandiert zur Ansicht.

Zu jeder Saison neue Dessins. Bei Musterbestellungen wollen Sie unbedingt angeben, ob Sie diese für Anzug, Ueberzieher, Raglan, Winterrock oder für Damenkleider und Kostüme wünschen.

Verlangen Sie Muster!
Ein Versuch lohnt sich bestimmt!

Tuchversandhaus
ALMA

Zagreb, Boškovičeva ul. 9/a.

Magazineur

aus der Kolonial- u. Materialwarenbranche, die Landessprachen beherrschend, mit gut lesbarer Handschrift, wird für Celje gesucht. Nur Arbeitsame, die ein genaues Arbeiten gewöhnt sind und auf einen dauernden Posten reflektieren, wollen ihre selbstgeschriebenen Offerte, nebst Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit und Referenzen unter „Verlässlich 28519“ an die Verwaltung dieses Blattes einsenden.

Hufbeschlag- und Wagenschmied

vollkommen selbständiger, unverheirateter Arbeiter mit guten Zeugnissen und Nachfrage wird sofort aufgenommen. Nur erstklassige Kräfte wollen Offerte einsenden an Zelenarna Muta, Muta ob Dravi.

Tüchtiger Kaffeekoch

eventuell Konditor und ein Kellnerlehrlinge werden aufgenommen. Offerte an Velika kavarna, Maribor.

Phaeton

aus Naturholz, sehr gut erhalten, mit wasserdichtem Leinwanddach, sofort zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 28623

Zur Vergrößerung eines seit 30 Jahren bestehenden Geschäftes in Slovenien werden ab Februar 1923

ca. 100- bis 150.000 K

Privatkapital

gegen Verzinsung und Gutstebung gesucht. Gef. Anträge erbeten unter „Sicher 28500“ a. d. Verwltg. d. Bl.

Schreibmaschinen

fabriksneue und gebrauchte Maschinen

Farbbänder, Kohlenpapier, Durchschlagpapier, Reparaturen

Ant. Rud. Legat, Maribor

Slovenska ulica 7, Telephon 100

Infolge Auffassung der Wirtschaft gelangen am Sonntag den 14. Jänner um 1 Uhr nachmittags in **Medlog 14, Forsthof** (Umgb.-Gemeinde Celje), zur

freiwilligen Veräußerung

1 Lippizaner Halbblutstute, 10 1/2-jährig, vorzügliches Equipagepferd, Reitpferd, 1 Vollblut-Rapphengst 1 1/2-jährig, 1 Wirtschaftspferd, Stute für leichten und schweren Zug, ca. 12-jährig, 1 schweres Zugpferd, 7 1/2-jährig, sehr zugkräftig. 3 erstklassige Milchkühe, Pinzgauer und Allgäuer, eine mit Kalb und ca. 7 hl Eigenbau v. ein.
Adolf Sabljak.

Schönes Geschäfts- und Wohnhaus

in Radkersburg wird verkauft oder gegen ein Haus oder Besitz in Celje, Maribor oder Umgebung getauscht. Zuschriften unter „Beziehbar 28521“ an die Verwaltung des Blattes.

Sind Käufer auf jedes Quantum Knopfern

Offerte nebst Muster sind zu richten an Herman Hary i sin, Varaždin.



Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer der United States Lines

Nächste Abfahrten:

President Roosevelt	17. Jan. 28. Febr.
America	7. Feb. 11. April
President Harding	14. Feb. 21. März
George Washington	21. Feb. 28. März

Verlangen Sie Prospekt und Segelisten Nr. 144

UNITED STATES LINES

Beograd, Travnička ul. 1
und alle bedeutenden Reisebüros

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Celje und Umgebung die höf. Mitteilung zu machen, dass ich

in der Gosposka ulica Nr. 14 eine

Glas-, Porzellan- und Steingut-Handlung

Bauverglasung und Rahmen-Werkstätte

eröffnet habe. Ich werde stets bestrebt sein, meine geschätzten Kunden mit prima Ware zu mässigen Preisen zu bedienen und auch alle sonstigen in mein Fach einschlägigen Aufträge werde ich gewissenhaft und sorgfältigst zur Ausführung bringen.

Hochachtungsvoll

Rudolf Kollenz.

Behördl. konzess.

Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22

vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

Zu verkaufen Schönes Haus

in Slovenien, an der Reichsstrasse gelegen, mit schönen Keller- und Nebenräumen, für jeden Beruf geeignet. Anzufragen unter „Annonze Nr. 28491“ in der Verwltg. d. Bl.

Gekauft werden prima trockene Föhrenbretter

von 20 m/m und 50 m/m und trockene Fichtenbretter. Offerten sind zu richten an Weisbacher, lesna industr. družba, Ljubljana, Dunajska cesta 66.

M. Fröhlich, Kürschnerei u. Kappen-Erzeugung

Kralj Petrova cesta Nr. 11.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u. s. w. Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Felle werden zum Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.
Grosses Lager von Herrenhüten, Krawatten etc.

Aneserstande jedem einzeln danken zu können für die uns anlässlich des Ablebens unseres lieben, guten Gatten, bezw. Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Karl Rupprich

entgegengebrachten aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für das überaus zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte, gestatten wir uns auf diesem Wege ganz besonders der löblichen Gemeindevertretung, der Dramatična družba für die Absingung der ergreifenden Trauerchöre und die schönen Kranzspenden, den Herren Gemeinderäten, sowie allen lieben teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren tiefempfundenen herzlichsten Dank auszusprechen.

Celje, im Jänner 1923.

Amalie Rupprich
im Namen aller Verwandten.

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

CELEJA

Celje, Prešernova ulica 5

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.